

„So geht die FDP unter!“

Stand: 11:42 Uhr | Lesedauer: 6 Minuten

Von Till-Reimer Stoldt



Gerhard Papke

Quelle: Malte Ossowski/ SVEN SIMON/ picture alliance

Der langjährige Lindner-Vertraute und liberales Urgestein Gerhard Papke wirbt für den Ausstieg der FDP aus der Ampel – mithilfe der nun folgenden Mitgliederbefragung. Andernfalls, so warnt er, bleibe „die Mutter aller Probleme“ ungelöst: die Zuwanderungsfrage

Es gärt in der FDP. Kommunalpolitiker aus ganz Deutschland haben eine Mitgliederbefragung durchgesetzt – über den Ausstieg aus der Bundesregierung. Demnächst können rund 77.000 Freidemokraten über das Schicksal der Ampelkoalition entscheiden. Angetrieben werden sie auch von einem liberalen Urgestein: Gerhard Papke, lange Jahre Vertrauter des heutigen FDP-Bundesvorsitzenden Christian Lindner, Chef der FDP-Landtagsfraktion und Landtagsvizepräsident in NRW. Warum möchte er seine Partei in der Opposition sehen? Das Interview mit ihm führten wir telefonisch, da Papke sich die Woche über in Budapest aufhielt. Denn ehrenamtlich fungiert er als Präsident der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft.

WELT: Herr Papke, wo treffen wir Sie gerade an?

Gerhard Papke: Ich war vorhin im jüdischen Viertel Budapests unterwegs. Hier gibt es die größte Synagoge Europas und jüdisches Leben, wie wir es in Deutschland gar nicht mehr kennen. Juden können sich offen zeigen und zu ihrer Kultur bekennen, ohne Polizeischutz. Es gibt keine Israel-Hasser auf der Straße. Nirgends werden Juden von antisemitischen Islamisten bedroht – weil die nicht ins Land gelassen wurden.

WELT: Der Preis dafür ist – so bewerten dies unsere Bundesregierungen seit 2015 – eine inhumane Zuwanderungspolitik.

Papke: Das behaupten deutsche Regierungen. Aber schauen Sie mal auf die Realität: In Deutschland werden jüdische Mitbürger davor gewarnt, sich als Juden zu erkennen zu geben. In Ungarn können sie frei und sicher leben.

WELT: Auch deshalb werben Sie für den Ausstieg der FDP aus der Ampel?

Papke: Kanzlerin Merkel hätte 2015 auf die Warnungen der Ungarn hören sollen, statt un... öffnen. Jetzt wäre es Aufgabe der FDP, für eine echte Migrationswende zu kämpfen. Mit der Amj



I FEEL SLOVENIA

Mehr erf

Nächsten Artikel zum Thema lesen



WELT: An das Ergebnis der Mitgliederbefragung sind die FDP-Kabinettsmitglieder nicht gebunden. Was bringt sie dann?

Papke: Der Weg zur Befragung wird über Monate Aufmerksamkeit auf die Frage lenken, ob die FDP aussteigen sollte. Das nötigt die Parteispitze, sich einer unbequemen Einsicht zu stellen: Wenn die FDP als Mehrheitsbeschaffer grüner Politik so weitermacht, geht sie unter.

WELT: Halten Sie eine Mehrheit pro Ausstieg für wahrscheinlich?

Papke: Darüber kann man nur spekulieren. Aber der Unmut in der FDP ist gigantisch. Die Partei erlebt eine krachende Wahlniederlage nach der anderen. Bei den Wahlen 2024 droht sich das fortzusetzen. Viele Mitglieder wollen den Selbsterstörungsmodus der Parteispitze nicht mehr hinnehmen.

WELT: Bei Neuwahlen könnte die Partei an der Fünf-Prozent-Klausel scheitern.

Papke: Eine mutige FDP, die das Ampel-Elend beendet, wird wieder auf Sympathie bei den Wählern stoßen, denn die lehnen die Ampel ja zu über 70 Prozent ab. Wenn die Grünen aus der Bundesregierung flögen, hätten wir eine Stimmung im Land wie nach dem Sieg der Fußball-WM. Viele wären der FDP dankbar.

WELT: Welche Freidemokraten könnten parteiintern für den Ausstieg streiten?

Papke: Vom Establishment erwarte ich nicht viel. Fast alle FDP-Funktionäre, die mit Politik ihr Geld verdienen, schauen in Nibelungentreue auf Christian Lindner. Der hat aus einer Partei starker Persönlichkeiten einen Lindner-Wahlverein gemacht, den er nach Belieben steuert. Aber immerhin: In der Bundestagsfraktion gibt es noch einige Mutige, die sich nicht einschüchtern lassen.

WELT: Sie kennen Lindner ja gut: Wäre der Ausstieg für ihn eine ernsthafte Option?

Papke: Ich fürchte nein. Intern gibt er Durchhalteparolen aus, es würden wieder bessere Zeiten kommen, wenn man sich noch klarer von den Koalitionspartnern absetze – in der Koalition. Er ist viel zu risikoscheu, um den Bruch zu wagen. Wenn die FDP dann bei der Bundestagswahl 2025 scheitert, macht er persönlich eben etwas anderes.

WELT: Die FDP empfiehlt sich als die Partei in der Ampel, die stets das Schlimmste verhindert. Kann sie damit denn nichts gewinnen?

Papke: Nein – weil das, was sie nicht verhindert, schon schlimm genug ist. Die Ampel schadet Deutschland und verrät liberale Prinzipien.

WELT: Ihre Parteifreunde argumentieren, es sei sehr liberal, wenn Menschen ab 14 Jahren ihren Geschlechtseintrag ändern können und sie dazu alle Freiheiten erhalten.

Papke: Solche Freiheit darf man doch nur mündigen Menschen gewähren, nicht Kindern in der Findungsphase! Außerdem versteht sich die FDP als Partei der Aufklärung und Wissenschaft. Künftig will sie aber Geldstrafen von bis zu 10.000 Euro ermöglichen, wenn ein biologischer Mann in Frauenkleidern als Mann bezeichnet wird. Das ist ein Rückfall in die dogmatische Irrationalität des Mittelalters.

WELT: Freunde der Genderwissenschaft unterstützen diesen Kurs.

Papke: Ja genau. (lacht) Aber das ist nur ein Beispiel von vielen. Der Ausstieg aus der Atomkraft hat uns von einem Stromexporteur in einen Stromimporteur verwandelt, die Bürgergeldeinführung verstößt gegen jedes Leistungs- und Gerechtigkeitsprinzip, weil manche Familien nun mehr Geld fürs Nichtstun erhalten als Familien, in denen die Eltern fleißig arbeiten. Oder die

WELT: o.k. , o.k.! Welches ist denn Ihr zentraler Kritikpunkt?

Papke: Die Mutter aller Probleme bleibt die Zuwanderung. Die FDP hätte von Sozialdemokraten und Grünen fordern müssen, die Massenmigration schnellstmöglich einzudämmen. Schon dafür müsste sie es auf einen Bruch der Koalition ankommen lassen.

WELT: Immerhin werden die Sozialleistungen für Einwanderer nun reduziert.

[Nächsten Artikel zum Thema lesen](#) ×

Papke: (lacht wieder) Wir brauchen aber eine grundsätzliche Migrationswende.

WELT: Was meinen Sie konkret?

Papke: Wer an der deutschen Grenze ankommt, stammt aus einem sicheren Drittland. Von dort brauchen wir niemanden ins Land zu lassen. Wir könnten diese Menschen zurückweisen.

WELT: Was Merkel 2015 ablehnte mit Verweis auf EU-Staaten, die das kaum als freundlichen Akt empfinden würden.

Papke: Mit unseren Nachbarn müsste das zuvor abgesprochen werden. Aber fast alle anderen EU-Staaten warten inzwischen sehnsüchtig darauf, dass Deutschland eine Migrationswende vollzieht.

WELT: Das würde einen Dominoeffekt auslösen, sodass Griechenland und Italien auf den Einwanderern sitzen blieben.

Papke: Und dann würden wir die Außengrenzen endlich gemeinsam so schützen, dass die Völkerwanderung gestoppt werden könnte.

WELT: Will FDP-Generalsekretär Djir-Sarai das nicht auch? Er klingt bisweilen so.

Papke: Er versucht richtige Akzente zu setzen, aber gemessen wird eine Regierungspartei an ihrer Politik, nicht an Absichtserklärungen. Und ich befürchte, Lindner wird am Ende immer kneifen.

WELT: Kurzzeitig forderte er 2016, die Grenzen dichtzumachen.

Papke: Das war eher für die Galerie, um bürgerliche Wähler zu beruhigen. Schaut man auf die Programmentwicklung der FDP unter Lindner, bleibt nur ein Urteil: Er hat die Achse der FDP nach links verschoben, hin zu den Grünen.

WELT: Sie meinen vor dem Eintritt in die Ampel-Koalition?

Papke: Ganz genau. Schon zuvor hat die FDP gefordert, Einbürgerungen massiv zu erleichtern und sogar illegalen Migranten den Weg zu einem Daueraufenthalt zu ermöglichen. Kinder ab 14 Jahren sollten sich gegen den Eltern-Willen einer operativen Geschlechtsumwandlung unterziehen dürfen. Und auch die Drogenliberalisierung steht unter Lindner schon seit Jahren im FDP-Programm. Wer ernsthaft meint, FDP-Wähler wollten das, glaubt auch, dass Zitronenfalter Zitronen falten.

WELT: Auch Altliberale wie Gerhart Baum empfehlen Ihrer Partei, links der Mitte um Stimmen zu werben.

Papke: Links der Mitte gibt es für die FDP nichts zu gewinnen, da geht sie unter.

WELT: Und Sie mit ihr?

Papke: Ich kämpfe für die Rückbesinnung der FDP auf ihre traditionellen, bürgerlichen Werte. Seit zwei Dritteln meines Lebens bin ich in der FDP. Noch gebe ich die Hoffnung auf eine Wende meiner Partei nicht auf.